

Die Pflege der Fassadenmalereien in Stein am Rhein

Text Fritz Hauswirth

Bilder Tourist Service Stein a.Rh.; Keimfarben

Die prächtigen Fassadenmalereien in Stein am Rhein befinden sich noch weitgehend im Originalzustand aus der Zeit um 1900. Das ist maltechnisch aussergewöhnlich. Begabte Maler und sorgfältige Restauratoren haben wesentlich zum einmaligen Gesamteindruck des historischen Städtchens beigetragen.

Der Marktplatz und die auf zwei Seiten anschliessende Hauptstrasse in Stein am Rhein vermitteln mit ihren gut erhaltenen Fachwerk- und Erkerfronten sowie den farbigen Fassadenmalereien einen unvergleichlichen Eindruck von der Schönheit spätgotischer und barocker Strassenzüge. Ein stattliches Gebäude reiht sich an das andere, und es scheint, als ob die Bemalungen miteinander wetteiferten. Die Fassaden der individuellen Einzeltypen sind zum Beispiel mit biblischen Motiven verziert oder mit solchen, die sich auf den Namen des Hauses oder die Stadtgeschichte beziehen.

Im Zentrum steht das Rathaus von 1539–1542, das um 1900 seine heuti-

ge Gestalt erhielt und damals auch neu bemalt wurde, unter anderem mit drei Historienbildern von Carl von Haebberlin: Auf der Westseite, zum Platz hin, erkennt man links die Heimkehr des Steiner Fähnleins von der Schlacht bei Murten 1476. Rechts findet sich die von der Lokaltradition in das Jahr 1478 ange-setzte Steiner Mordnachtssage «No e Wili», die Stoff für ein Theaterstück gab, das vor einigen Jahren im Ort als Freilichtspiel aufgeführt wurde. Auf der Ostseite sieht man, wie Reformator Zwingli im Rheinstädtchen predigt. Die übrigen Wandbilder und Verzierungen stammen von Christian Schmidt, Zürich, der noch weitere Fassaden im Ort bemalt hat.

Belebung durch Bemalung

Überhaupt wurden um 1900 in Stein am Rhein verschiedene Fassaden neu bemalt. Das führte einerseits zu einem gewissen Aufschwung beim Malergewerbe, andererseits erhielt die Stadt eine neue Attraktion, was auch den Tourismus belebte. Schon früher waren die Fassaden bemalt worden, da Stein am Rhein eine reiche Stadt war, die 1457 die Reichsfreiheit erhalten hatte. Ein Beispiel dafür ist das Haus zum Weissen Adler an der Hauptstrasse mit der bedeutendsten Fassadenmalerei der Stadt, gemalt vermutlich von Thomas Schmid um 1520. Das Werk der Frührenaissance zeigt allegorische Figuren und fünf Bildergeschichten, die den Gegensatz zwischen falscher und echter Liebe, zwischen Unrecht und Gerechtigkeit sowie abschliessend den



Stein am Rhein wurde durch Fassadenmalereien belebt: Hier das Rathaus mit den Historienbildern von Carl von Haebberlin und Malereien von Christian Schmidt aus der Zeit um 1900.

Triumph der Weisheit über das Böse darstellen. An zentraler Stelle steht ein weisser Adler als Hauszeichen.

Am benachbarten anderen Adler am Rathausplatz wirkten heute noch bekannte Künstler: Nach dem Umbau von 1955 verschönerte der Kunstmaler Alois Carigiet unter Mitwirkung seines Bruders, des Schauspielers Zarli, die Fassade nach dem Thema «Vom Schönen und Guten».

Es muss aber auch bemerkt werden, dass zwei Häuser im Zentrum zwar erneuert worden sind, ihre hellen Farben aber zu flach, zu homogen sind und sich mit denjenigen der Nachbarhäuser nicht recht vertragen. Gerade beim Leuen passt der aufgemalte Löwe schlecht zum hellen Anstrich, und das Ganze scheint fast auseinander zu kippen.



Die Malereien am Haus zum Weissen Adler aus der Zeit um 1520 wurden um 1900 mit Silikatfarben erneuert.



Das Haus zum Pelikan nach der Erneuerung in den 1990er-Jahren.

Dauerhafte Mineralfarben

Gerade rechtzeitig, als in Stein am Rhein am Ende des 19. Jahrhunderts eine Erneuerungswelle einsetzte, standen neue Silikatfarben zur Verfügung, die dann fast überall verwendet wurden. 1878 hatte der Chemiker, Handwerker und Erfinder Adolf Wilhelm Keim in Stuttgart seine Silikatfarben patentieren lassen. Die Grundlage der Keimischen Mineralfarben beruht auf der richtigen Mischung von flüssigem Kaliumsilikat (Wasserglas) und anorganischen Farbpigmenten. Daraus ist eine Farbe mit guten Eigenschaften wie Dauerhaftigkeit, Schutz und Lichtechtheit entstanden. Ein Beweis: Heute noch existieren in Stein am Rhein verschiedene Originalanstriche aus der Zeit um 1900, so zum Beispiel am Weissen Adler, wo damals bei der Erneuerung die neuen Silikatfarben durch Christian Schmidt erstmals in grossem Stil eingesetzt wurden. Deshalb galt das hübsche Marktstädtchen bald einmal als Vorzeigobjekt für diese Mineralfarben.

Wie restaurieren?

Maltechnisch ist es aussergewöhnlich, dass sich die Mineralfarben in Stein am Rhein so gut erhalten haben – also so, wie sie zum Beispiel am «Weissen Adler», am Rathaus und am «Pelikan» von Chris-

tian Schmidt verwendet worden sind, dessen Geschäft heute noch in Zürich in der vierten Generation besteht. Nicht verhindert werden konnte ein witterungsbedingter mechanischer Abtrag an den Fassaden. Wie aber sollen die Malereien gepflegt werden? Restaurieren heisst in Stein am Rhein nicht übermalen, sondern sorgfältig reinigen, retuschieren und festigen. Doch gerade das Festigen ist mit grossen Problemen verbunden, weil man in den 1950er- und 1960er-Jahren die Bindemittel frei nach dem Motto «viel nützt viel» zu konzen-

Malerisches Kleinod

In Stein am Rhein trifft der Besucher eine Fülle von bemalten Fassaden an. Wer noch mehr Malereien bewundern möchte, findet im ehemaligen Benediktinerkloster St. Georgen, einer der schönsten und best erhaltenen Klosteranlagen des Spätmittelalters, hervorragende Frührenaissancemalereien. Die Kalkmalereien sind noch im Original erhalten, da beim Erneuern in der Regel nur eine Reinigung notwendig war, weil die Malereien nicht der Witterung ausgesetzt sind. Das direkt am Rhein flussaufwärts der grossen Brücke liegende Kloster ist als Museum öffentlich zugänglich (1. April – 31. Oktober täglich, ausser montags, 10–17 Uhr).



Das Hauszeichen am Haus zum Pelikan.



Haus zur Sonne: Detail der Fassadenmalerei von Christian Schmidt. Hier sind die Verschleierungen infolge von Überfixierungen gut sichtbar.

triert eingesetzt hat, um den Verwitterungsprozess hinauszuschieben. Es mussten zwar nicht gebleichte Farben wieder aufgefrischt werden, denn sie waren gar nicht blasser geworden, sondern es galt, die Substanz zu festigen. Die stark konzentrierten Bindemittel führten zu einer Krustenbildung oder Verglasung. Damit hatte man eine feste Schicht an der Oberfläche produziert, die härter war als der darunter liegende Verputz. Das ist bauphysikalisch ungünstig und stellt heute bei Restaurierungen eine grosse Herausforderung dar. Als zum Beispiel in den 1990er-Jahren das Haus zum Pelikan erneuert wurde, musste der Restaurator mit stark verdünntem Fixativ arbeiten, damit die bestehende Verglasung nicht noch stärker wurde. Man hat Verglasungen auch schon mit Mikro-Sandstrahlen erfolgreich reduziert, aber diese Methode ist sehr teuer, und es besteht das Risiko, dass die Malereien dabei beschädigt werden. Immerhin weiss man nun für künftige Restaurierungen, dass die Malereien nicht überfixiert werden dürfen.

Verschleierungen

Verglasungen sind heute an verschiedenen Häusern wie etwa dem Rathaus oder der Sonne in Form von Glanzstellen (im Streiflicht) festzustellen, oder sie sehen wie Verschleierungen aus. Dieser Zustand ist dadurch entstanden, dass die Glasschicht mikroskopisch

kleine Risse erhalten und an Transparenz verloren hat. Diese Rissstellen empfindet das Auge als Verschleierung ähnlich wie bei der zerbrochenen Windschutzscheibe eines Autos.

Die Schaffhauser Denkmalpflege, die ein wachsames Auge auf das historische Städtchen hat, ist sich dieser Problematik bewusst. Jede Restaurierung stellt für sie eine neue Herausforderung dar. Nur das konstruktive Zusammenwirken aller Beteiligten – Besitzer, Handwerker, Denkmalpflege – bietet Gewähr, dass die Originalmalereien in Stein am Rhein noch lange weiter bestehen werden.



Ein Beispiel eines zu homogenen Anstriches im Verhältnis zu den historischen Malereien der übrigen Fassaden.

Gratis gemalt

Professor Carl von Haeberlin gilt als Retter von Schloss Widen bei Andelfingen, da er um 1890 die verlotterten Gebäude wiederherstellen liess. Der Historienmaler hat sich auch am Rathaus in Stein am Rhein mit drei grossen Historienbildern verewigt, für die er kein Entgelt verlangte. Er erhielt aber als Geschenk eine mittelalterliche Rüstung. Noch heute kann man an den Gemälden seine Signatur und das Datum August 1900 erkennen.